

Schulsystem braucht „Fitnesskur“: Noch kein Ende für Sonderschulen in Sicht

Experten fordern das Aus für diesen Schultyp, um alle Kinder gemeinsam zu unterrichten. Oberösterreich geht den umgekehrten Weg und öffnet diese Einrichtungen für Integration

Von Herbert Schorn

LINZ. Während ringsum Experten das Ende der Sonderschulen fordern, geht man in Vöcklabruck völlig andere Wege: In der Bezirkshauptstadt wird die Sonderschule im kommenden Jahr groß ausgebaut. Die Zahl der Sonderschüler wird dadurch in der Pestalozzischule aber nicht steigen. Denn in den Neubau soll die auf vier Klassen geschrumpfte Volksschule zwei – unter Führung des Sonderschuldirektors – übersiedeln, auch das Poly wird in den neuen Campus einziehen.

Schon jetzt haben nur etwa die Hälfte der 160 Schüler einen sonderpädagogischen Förderbedarf. Denn vier der 13 Klassen sind Integrationsklassen – mehr sei aufgrund der gesetzlichen Lage nicht möglich, sagt Direktor Erwin Bichler: „Der Andrang in die I-Klassen ist gewaltig. Wir könnten noch zwei weitere Klassen eröffnen.“

1290 Kinder in der Sonderschule

Das viel diskutierte Aus für die Sonderschulen ist in Oberösterreich nicht in Sicht: Der Landesschulrat will auch weiterhin auf diesen Schultyp nicht verzichten – und setzt auf den umgekehrten Weg: In elf von 26 Sonderschulen gibt es Integrationsklassen. Derzeit besuchen 1290 Kinder Sonderschulen. Das ist ein Viertel jener 5213 Schüler, die einen sonderpädagogischen Förderbedarf haben – alle anderen, also drei Viertel, besuchen Integrationsklassen an den Pflichtschulen. Für einige Kinder sei die Sonderschule unverzichtbar, sagt Landesschulinspektorin Heidemarie Blaimschein: „Wir brauchen differenzierte Möglichkeiten, um ihnen gerecht zu werden.“ Dass das Thema Inklusion – also ein gemeinsamer



In elf von 26 Sonderschulen gibt es – so wie in der Martin-Boos-Schule in Gallneukirchen – Integrationsklassen. (Weihbold)

„**Gemeinsamer Unterricht für alle bedeutet, die Vielfalt als Lernchance wertzuschätzen.**“

■ **Ewald Feyerer**, Leiter des Instituts für Inklusive Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich

Unterricht, bei dem alle Kinder entsprechend ihrer Entwicklung optimal gefördert werden – für Sonderschulen eine Chance sein kann, sagt auch Ewald Feyerer, Leiter des Instituts für Inklusive Pädagogik an der Pädagogischen Hochschule (PH) Oberösterreich. Dort findet in der kommenden Woche die IFO 2017, die größte Tagung der Inklusionsforscher im deutschsprachigen Raum, statt. „Inklusion bietet für die Sonderschulen die Möglichkeit, sich zu ‚Schulen für alle‘ weiterzuentwickeln“, sagt Feyerer. Nachsatz: „So wie sich auch alle Regelschulen für eine Pädagogik der Vielfalt öffnen und weiterentwickeln müssen.“

Inklusion bedeutet für den Experten, die Vielfalt der Schüler im Unterricht als Lernchance für alle wertzuschätzen. Für das Ende der

Sonderschulen gibt es nach Feyerers Ansicht eine Bedingung: „Die Regelschulen müssen sich fit machen, damit dort die Vielfalt aller Kinder gelebt werden kann.“ Dazu brauche sie Unterstützung und schulinterne Fortbildungen, erklärt der Experte.

Fördern, nicht trennen

Das Schulsystem müsse sich von einem segregativen zu einem fördernden wandeln. „Dabei müssen sich aber alle Beteiligten einbringen, vom Ministerium über die Landesschulräte bis zu den einzelnen Schulen. Die Grenzen liegen in den Rahmenbedingungen, nicht bei den Kindern.“ Feyerer fordert von den Sonderpädagogen, ihre Kompetenzen einzubringen und nicht auf eigene Gebäude zu pochen.

TAGUNG



G. Feuser, V. Schönwiese (privat)

Die größte Tagung für Forscher im Bereich der Inklusion findet ab 22. Februar an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich in Linz statt. Unter dem Motto „System.Wandel.Entwicklung“ beschäftigen sich die Wissenschaftler damit, wie die Inklusion von Randgruppen – etwa Beeinträchtigte, Migranten oder Armutsgefährdete – in die Gesellschaft gelingen kann. Mit dabei sind unter anderem Georg Feuser von der Uni Bremen, Martin Kronauer von der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin und Volker Schönwiese von der Uni Innsbruck. Weitere Informationen: www.ph-ooe.at

Ist die Sonderschule noch zeitgemäß?



Pro
Erwin Bichler
Sonderschuldirektor
Pestalozzischule in Vöcklabruck

Vielfalt im Schulsystem

„Inklusion und Sonderschule“ wird derzeit angespannt diskutiert und scheint sich in weltanschaulich theoretischen Grundsätzen über die Betroffenen hinweg zu verselbständigen. Im Schuljahr 2013/14 wurden in Oberösterreich bereits zu etwa 70 Prozent Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf in Pflichtschulen inkludiert. Die Sonderschule führt hier nicht mehr – was verhindert sie, wenn sie weiter besteht? Hält sie Kinder zurück oder versorgt sie jene, die größere pädagogische Betreuung, aufwendigere Pflege und einen geschützteren Rahmen unbedingt brauchen?

Inklusion ist anzustreben, aber keinesfalls die komplette Abschaffung der Sonderschulen! Wir brauchen für diese Kinder erstens die Wahlmöglichkeit und Vielfalt (etwa Kleinklassen oder sozialpädagogische Klassen), zweitens Alternativen, wenn die Inklusion des Kindes nicht bewältigt wird, und drittens gebündelte Kompetenzzentren. Kompetenz lässt sich nicht einfach aufteilen und vervielfachen, indem man einzelne Lehrer und Schulassistenten mit einzelnen Schülern mitschickt.



Contra
Wilfried Prammer
Mitarbeiter, Institut für Inklusive Pädagogik, Pädagogische Hochschule OÖ

Vielfalt in jeder Schule

Die Lehrer an den Sonderschulen leisten durchwegs engagierte Arbeit. Aber mit welchem Erfolg? Die Abgänger streiten vehement ab, eine Sonderschule besucht zu haben. Sie haben kaum Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Österreich hat sich zu einem „inklusive“ Schulsystem verpflichtet. Aber ist dies überhaupt sinnvoll? Schauen wir nach Südtirol. Dort sind behinderte Kinder schon seit Jahrzehnten mittendrin in der Schule. Sie besuchen wie selbstverständlich mit ihren Nachbarkindern dieselbe Klasse.

Das ist natürlich eine enorme pädagogische Herausforderung. Hier werden die Spezialisten gebraucht, um jedem Kind gerecht zu werden. Davon profitieren auch die nichtbehinderten Kinder, weil sich alle Lehrer gegenseitig weiterbilden. Die Sorgen der Eltern behinderter Kinder sind natürlich ernst zu nehmen. Eine „inklusive“ Schule hat sich jedem Kind anzupassen. Wird das nicht zu teuer? Zwei Systeme – Sonder- und halb inklusive Regelschule – sind sicherlich teurer. In einer gemeinsamen Schule könnte der brüchige Zusammenhalt der Gesellschaft durch das Erleben eines Miteinanders gefestigt werden.